

**Zeitschrift:** Mitteilungen der Antiquarischen Gesellschaft in Zürich  
**Herausgeber:** Antiquarische Gesellschaft in Zürich  
**Band:** 42 (1962-1964)  
**Heft:** 1

**Artikel:** Die alten Winterthurer Goldschmiede  
**Autor:** Rittmeyer, Dora Fanny  
**Kapitel:** Einleitung  
**DOI:** <https://doi.org/10.5169/seals-378930>

### **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

### **Conditions d'utilisation**

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

### **Terms of use**

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

**Download PDF:** 14.03.2025

**ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>**

## Einleitung

Die Geschichte der Stadt Winterthur darf hier als bekannt vorausgesetzt werden, wie die älteste Siedlung der Gegend sich im heutigen Oberwinterthur befand, und wie später die Höfe Niederwinterthur in der Ebene jene überflügelten, eine eigene Kirche und Marktrecht erhielten und als Wohnort der Ministerialen wie auch ihrer Kriegersleute und Handwerker dienten und schließlich, mit Mauern umgeben, zur Stadt wurden.

Obwohl man sich denken kann, daß sowohl die Grafen von Kyburg als ihre Erben, die Habsburger und ihre Ministerialen, reichlichen Bedarf an Silber- und Goldarbeiten hatten, zeigt sich in den Aufzeichnungen des 13. und 14. Jahrhunderts nirgends die Spur eines Goldschmieds<sup>1</sup>. Der Bedarf sowohl an kirchlichen als an weltlichen Silberarbeiten wird aber bezeugt durch eine Aufzeichnung in der Chronik des Laurenz Boßhart bei seinem Abschnitt über das einstige Kloster „Cella Mariae“, sonst Beerenberg genannt, auf der Höhe zwischen Wülflingen und Pfungen gelegen. Dieses wurde von den Herzogen von Österreich mit Heiltum und Gold und Silber beschenkt. Später nahmen sie diesen Schmuck wieder und machten Trinkgeschirre daraus, ebenso die Mönche, die ihre Messer und Degen damit beschlagen ließen<sup>2</sup>. Welche Goldschmiede, in Winterthur oder Zürich, die Neu- und die Umarbeiten besorgten, wird nicht erwähnt. Auch der Ausdruck „Moneta“, um 1261—1264 in Winterthur, der Münze bedeutet, ist wahrscheinlich nicht als Münzstätte, sondern als der Wechsel oder eine Kopfsteuer zu deuten<sup>3</sup>.

In Zürich dagegen sind Goldschmiede schon im Jahre 1225 nachzuweisen<sup>4</sup>; der Münzstätte wegen wird 1238 ein Goldschmied erwähnt, denn nur Goldschmiede hatten damals, und noch viel später, die Kenntnisse, um Münzen aus richtig legiertem Silber zu schlagen und die Stempel zu schneiden<sup>5</sup>.

Im benachbarten Städtchen Wil, das zur Fürstabtei St. Gallen gehörte, lesen wir schon um 1288 von einem Burchhard Goldschmied und 1292 von einem Hans Goldschmied, der auf der Brandstätte blieb, als die Truppen Rudolfs von Habsburg und seiner Söhne das befestigte Städtchen ihres

<sup>1</sup> Keine Spur im Habsburger Urbar, laut handschriftl. Auszug betreffend Winterthur. Ms. von H. Morf im Stadtarchiv Winterthur (1956).

<sup>2</sup> StBW Ms. fol. 40, 188: Beerenberg.

<sup>3</sup> Werner Schnyder, QZW, S. 46.

<sup>4</sup> Zeller-Werdmüller, S. 208.

<sup>5</sup> Werner Schnyder, QZW, S. 13 und Register, Stichwort Münzmeister.

Feindes, des Abtes von St. Gallen, erobert und in Asche gelegt hatten<sup>1</sup>. Damals scheint die Bezeichnung Goldschmied noch des Mannes Handwerk und nicht seinen Familiennamen zu nennen. In Winterthur hält es sehr schwer, in den nächsten Jahrzehnten den Unterschied zu finden. Die Stadt blieb, mit einem Unterbruch von 1415 bis 1442, österreichisch bis zum Jahre 1467, da sie in Zürichs Besitz unter dessen Oberhoheit gelangte.

## 15. Jahrhundert

Aus dem Anfang des 15. Jahrhunderts, aus dem Jahre 1405 (1408 ?) blieben im Stadtarchiv Winterthur zwei wichtige Verzeichnisse erhalten, die einen guten Einblick in die damalige Bevölkerung gestatten, jedoch nicht über alle Bürger volle Klarheit schaffen, weil zuweilen nur der Rufname und das Handwerk oder nur der Familienname, zuweilen nur Familienname und Amt genannt sind. Selbstverständlich hatte damals noch jeder Ratsherr einen Beruf, der ihn und seine Familie ernährte, wie dies noch heute im Appenzellerland der Fall ist.

Das erste der genannten Dokumente ist die sogenannte Harnischanleite, eine Kriegssteuer, aufgezeichnet auf den ersten Seiten des ältesten Ratsbuches, vor der Schlacht am Stoß vom Jahre 1405, im Appenzellerkrieg, an der die Winterthurer auf der Seite der Österreicher kämpften und 95 Tote zu verzeichnen hatten<sup>2</sup>. Das andere Dokument ist ein auf Pergament geschriebener Rodel des Hofstattgeldes, des Markt- und des Weingartengeldes, der Schrift nach auch vom Jahre 1405, also das Verzeichnis der ordentlichen Steuern<sup>3</sup>. Aus dem Vergleichen der beiden Dokumente und der im Ratsbuch anschließenden Verzeichnisse der Räte und Amtsleute von 1405 und aus den folgenden Jahren geht hervor, daß mindestens zwei Goldschmiede, eher deren drei damals in Winterthur lebten. Der Verfasser der Schrift: „Winterthur zur Zeit des Appenzellerkrieges“, Kaspar Hauser, ließ die „Harnischanleite“ von 1405 abdrucken und versah wichtige Namen von Rats- und Gerichtsherren mit Angaben, indem er beispielsweise den (Ulrich) Eigendal als Kleinrat, Goldschmied und Wechsler bezeichnet und bei Hans Matzinger, den er zu den bei der Schlacht am Stoß Gefallenen zählt, in Klammer beifügte (Goldschmied). Es kommt auch ein „Gold-

<sup>1</sup> Chronik der Stadt Wil von Karl J. Ehrat, 1958, S. 12 und 13.

<sup>2</sup> StAW B 2/1, fol. 2a—3 b. Abgedruckt bei Kaspar Hauser, Winterthur zur Zeit des Appenzellerkrieges, S. 112 ff.

<sup>3</sup> StAW AJ 118/1/1. Pergament und Abschrift von Heinrich Morf.